

Uli Jung

Benzenhöfer, Udo/Eckart, Wolfgang U. (Hg.): Medizin im Spielfilm des Nationalsozialismus

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.3.5486>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jung, Uli: Benzenhöfer, Udo/Eckart, Wolfgang U. (Hg.): Medizin im Spielfilm des Nationalsozialismus. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.3.5486>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

V FOTOGRAFIE UND FILM

Udo Benzenhöfer, Wolfgang U. Eckart (Hrsg.): *Medizin im Spielfilm des Nationalsozialismus.*-

Tecklenburg: Burgverlag, 1990 (Hannoversche Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bd.1), 109 S., DM 20,-

Auf den ersten Blick ein abseitiges Thema für ein Filmsymposium. Doch bei näherem Hinschauen entpuppt sich der Untersuchungsgegenstand als Paradigma für die geschickt versteckte Filmpropaganda der Nationalsozialisten. Gerd Albrecht hielt das Eröffnungsreferat im Kommunalen Kino Hannover (25./26.11.1989). Nach seiner Schätzung thematisieren zwar nur 25 bis 30 Spielfilme aus der Nazi-Filmproduktion im engeren Sinne das Thema Medizin (Ärztenschaft, Krankenpflege und -fürsorge), dennoch ist der Einblick in den kleinen Bereich der 'Medizin-Filme' lohnend: aufgrund des besonderen gesellschaftlichen Status des Mediziners im Vergleich zu seiner Darstellung im nationalsozialistischen Film, die durchaus im Einklang mit der nationalsozialistischen Medizinpolitik (Euthanasie-Programm etc.) stand. Vier Spielfilme, die im weitesten Sinne als nationalsozialistische Tendenzfilme angesehen werden können (obwohl ein direkter Auftrag durch das Reichspropaganda-Ministerium im einzelnen nicht immer nachgewiesen werden kann), wurden auf dem Symposium vorgestellt und diskutiert.

Locker basierend auf Hellmuth Ungers romanhafter und überaus populärer Robert-Koch-Biographie (1929), hat Hans Steinhoff in seinem Film *Robert Koch* (1939) den großen Mediziner zum großen deutschen Helden stilisiert. Ulrike Reim weist nach, wie sehr die geschichtlichen Klitterungen des Films den Stoff für die NS-Rassenideologie verwertbar machten. Das betrifft vor allem die Figur Virchows, jenes liberalen Demokraten und Gegners Bismarcks, der in Steinhoffs Film als reaktionärer, engstirniger Wissenschaftler diffamiert wird und die wissenschaftliche Größe Kochs nicht erkannt habe (was keinesfalls auf den Tatsachen beruht): ein subtiler propagandistischer Schlag der Nazis gegen die demokratische Tradition in Deutschland.

Karl Ludwig Rost legt dar, wie sich Wolfgang Liebeneiners *Ich klage an* (1941) in das nationalsozialistische Euthanasie-Programm einfügte. Nachdem es einige Dokumentarfilme zum Thema gegeben hatte, gab die Kanzlei des Führers den Spielfilm in Auftrag. Durch einen Vergleich verschiedener Drehbuchfassungen mit dem fertigen Film belegt Rost, mit welcher Vorsicht die Nazi-Propagandisten das Sujet behandelten und dabei versuchten, von einer allzu plakativen Propagierung der Euthanasie abzugehen.

Georg Wilhelm Pabsts *Paracelsus*, 1942/43 als nationalsozialistische Auftragsproduktion entstanden, sollte Paracelsus als großen deutschen (sprich: völkischen) Arzt und genialen Führer stilisieren, der sich in anti-kapitalistischem Gestus dem Volk zuwandte. Zudem war es Ziel der Produktion, in Paracelsus einen Vorläufer des nationalsozialistischen Anti-Semitismus darzustellen, der überdies auch für die NS-Werte- und Soziallehre zu reklamieren war. Udo Benzendörfer arbeitet in seiner Analyse heraus, mit welchen Mitteln *Paracelsus* nationalsozialistische Ideologeme evoziert - wie Deutschtum, Führerideologie, Volksnähe, Antikapitalismus, Fruchtbarkeitsideologie. Dennoch sieht Benzendörfer - entgegen der landläufigen Forschungsmeinung - die Möglichkeit, daß Pabst als Regisseur kein Überzeugungstäter gewesen sei: "Die Trummel trummelt, trumm, trum, trum, ihr Herren, eure Zeit ist um" - dieses Lied des Paracelsus bezieht Benzendörfer in seiner Doppeldeutigkeit auf die Nazi-Führung.

Max W. Kimmichs *Germanin* (1943) wird von Wolfgang U. Eckart auf seinen Gehalt als Fiktionalität und Wirklichkeit untersucht. Kimmich, ein Schwager von Goebbels, hat die Umstände der Erprobung des Medikaments gegen die Schlafkrankheit in den frühen zwanziger Jahren historisch grob verfälscht. Damit bewirkte er einerseits eine kolonialrevisio-nistische Propaganda im Sinne der Nazis, die behaupteten, Deutschland sei als Kolonialmacht wesentlich humaner gewesen als England; die durch den Versailler Vertrag erzwungene Aufgabe der Kolonie sei daher ungerechtfertigt gewesen. Darüber hinaus wird durch die Zeichnung der englischen Kolonialoffiziere die kriegerische Feindschaft gegen England während des Zweiten Weltkriegs legitimiert. *Germanin* steht so in einer Reihe mit anderen anti-englischen Nazi-Filmen der Zeit, unter denen *Ohm Krüger* (1941 - Regie: Hans Steinhoff) und *Carl Peters* (1941 - Regie: Herbert Selpin) die prominentesten sind.

Das schmale Bändchen, mit dem die "Hannoverschen Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften" als neue Schriftenreihe eröffnet werden, ist ein anregendes Beispiel dafür, wie paradigmatische thematische Analysen eine neue Innenperspektive schaffen können. Zwar war der Tendenzcharakter der analysierten Filme bereits bekannt, aber gerade die medizinhistorischen und -ethischen Hintergründe, machen Funktion und Stellenwert der narrativen und dramaturgischen Mittel besonders deutlich, mit denen die Filme ihre propagandistischen Wirkungen erzielen konnten.

Uli Jung (Nittel)